

L: Jes 26,1-6

Ev: Mt 7,21.24-27

**BEWÄHRUNGSPROBE**

In Zeiten wie diesen bekommt das Evangelium, dass wir gerade gehört haben, eine ganz neue Aktualität. Wir können unmittelbar erleben, was Jesus hier in bildreicher Sprache zum Ausdruck bringt. Zugleich leuchtet mir noch einmal neu die Bedeutung des einleitenden Satzes Jesu auf: „Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr! Herr! wird in das Himmelreich kommen, sondern nur, wer den Willen meines Vaters erfüllt.“

Wer kommt wann ins Himmelreich? Wo ist das Himmelreich? In meinem Kinderglauben hatte ich gelernt, bei diesen Worten an den „Himmel“ zu denken, in den wir zu kommen hoffen, wenn wir gestorben sind. In diesem Falle hätten wir natürlich immer mit dieser bangen Frage zu leben, ob wir denn am Ende wirklich Einlass finden. Immer wieder müssen wir dabei unsere Glaubenspraxis überprüfen und fragen, ob wir vielleicht auch nur zu den „praktizierenden Katholiken“ gehören, die zwar alle Gesetze der Kirche (Messbesuch, Sakramentsempfang, Einhalten von Fasttagen... etc.) einhalten, also fleißig „Herr! Herr!“ sagen, und damit ein zwar schönes religiöses Haus bauen, an dem nichts auszusetzen ist, oder ob sich am Ende herausstellt, dass es nicht das ist, was der Vater eigentlich gewollt hat. Erst dieser Letzte Tag (oder das jüngste Gericht) würde es zu Tage bringen.

Nun aber kann ich das auch anders verstehen. Denn das Himmelreich ist nicht etwas, was wir erst nach dem irdischen Leben erfahren können, sondern es ist ja eine Wirklichkeit, die schon in der Zeit und auf Erden ihren Anfang nimmt. Ich kann es nun also so verstehen, dass man die längste Zeit in einer Art religiösem Gebäude lebt oder sich dieses erbaut und den Eindruck hat, alles ist in bester Ordnung. Man hat die Religion vielleicht von Kindertagen an übernommen, man hat gelernt, was „man“ zu tun hat, um am Ende vielleicht gottgefällig zu sein. Man kann sich dann darin gut und vielleicht sogar den anderen, weniger Frommen, überlegen fühlen.

Das ist jedenfalls die Problematik, die Jesus unter seinen Zeitgenossen gefunden hat. Er nennt vor allem jene aus der Gruppe der Pharisäer – also der Leute, die sich besonders bemüht haben, alle religiösen Regeln zu erfüllen, dabei aber eigentlich oberflächlich und selbstbezogen geblieben sind. Eine echte Gottesbeziehung hat sich bei vielen von diesen nie entwickelt, obwohl sie „Herr! Herr“ gesagt haben, wie es in vielen Gebeten ja auch vorgeschrieben war.

Das Problem ist aber, dass solch eine äußerliche Religiosität und „Glaubenspraxis“, wenn es darauf ankommt, nicht wirklich tragfähig ist. Solange das Leben irgendwie einigermaßen ruhig dahinfließt, funktioniert das, aber sobald die „Stürme“ kommen und die „Wassermassen“ heranfluten, da wird offenbar, wie tief die Glaubenswurzeln sind.

Zeiten, wie wir sie jetzt erleben, können das offenbar machen. Die einen haben ihr „Haus“ auf „Fels“ gebaut. Die Gottesbeziehung ist tief – eine Wirklichkeit des Herzens, die durch äußere Umstände nicht genommen werden kann. Da kann es dann passieren, dass von einem Tag auf den nächsten, gewisse Dinge nicht mehr möglich sind – wir haben das z.B. voriges Jahr erlebt, als im ersten strengen Lockdown keine öffentlichen Gottesdienste mehr gefeiert wurden – das mag zwar zunächst auch schmerzvoll sein, aber letztlich kann es den inneren Frieden nicht bedrohen. Wer den Willen des Vaters erfüllt – und sein Wille ist, dass wir dem Sohn glauben, den er gesandt hat, und der gesagt hat, dass er immer bei uns ist, bis zur Erfüllung der Zeit – dessen Haus kann nicht mehr einstürzen.

Andere hatten Sorge, dass nun alles einstürzt, und sahen - obwohl wir es „nur“ mit einer Pandemie zu tun haben, wie sie es in all den Jahrtausenden, seit der Mensch sesshaft wurde, zahllos gegeben hat –den Antichrist am Werk und den Weltuntergang vor der Tür. Aber zugleich können solche Erschütterungen zutiefst heilsam sein. Denn wenn man in der Krise bemerkt, was alles letztlich nicht tragfähig ist oder war, kann man nun neu und tiefer graben, bis man doch das Felsenfundament erreicht, und es kann ein Haus gebaut werden, das durch nichts mehr zum Einsturz gebracht werden kann.